

F. DAIM — A. LIPPERT, Das awarische Gräberfeld von Sommerein am Leithagebirge, NÖ. in: Studien zur Archäologie der Awaren I. Österreichische Akademie der Wissenschaften Philosophisch-Historische Klasse, Denkmalschriften Band 170. Verband der Wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs. Wien, 1984. 265 S., 144 Tafeln. Appendix: G. Melzer, P. Stadler, M. Hopf, H.-J. Hundt, J. Szilvássy.

Das Verfasserpaar publiziert die zwischen 1963—77 erschlossenen und geretteten 209 Gräber des awarenzeitlichen Gräberfeldes von Sommerein, mit die ungünstigen Umstände korrigierender Präzision und wissenschaftlichem Apparat. Der Band ist innerhalb von 3/4 Jahr erschienen — eine unsere einheimische typographische Durchlaufzeit mehrfach übertreffende Rekordzeit!

Nach den früheren, über die Awarzeit Niederösterreichs berichtenden Arbeiten allgemeinen Charakters stellt die Publikation des awarenzeitlichen Gräberfeldes von Sommerein ein solches Werk seines theoretischen Verfassers F. Daim dar, das zum ersten Mal eine größer angelegte, ausführliche Analyse des Gräberfeldes gibt und daraus ziehbare Schlußfolgerungen enthält.

Auf den Verlauf der Bearbeitung und zum Teil auch die Ergebnisse drücken die Erschließungsumstände, die F. Daim konsequent vor den Augen hält, kräftig ihr Gepräge auf.

Die Abschnitte II—III (Bestattungssitten und das archäologische Material) wurde von A. Lippert, dem Ausgräber von 76 Gräbern und Mitverfasser des Bandes geschrieben. Die Merkmale der Bestattungssitten wurden von ihm nach dem Muster des ungarischen Awarencorpus innerhalb der von den Möglichkeiten gegebenen Schranken zusammengestellt. Eine Schwierigkeit verursacht, daß die genauen Richtungsdaten der Gräber (je Grad) von keinem der Ausgräber aufgezeichnet wurden. Diese Mangelhaftigkeit macht die Genauigkeit des Gräberfeldplanes bezweifelbar, auf dem auch noch eine andere Ungenauigkeit, die allzu regelmäßigen Vorführung der von A. Lippert erschlossenen Grabgruben auffällt.

Im Gräberfeld gibt es 17 Bestattungen in Superposition, die A. Lippert in fünf Zeilen analysiert und die sich schneidenden Gräber nur auf dem Gräberfeldplan anführt. Von diesen wird z.B. der Karte nach Grab 99 vom Grab 98 durchschnitten (mittelawarisch-spätawarisch), obwohl es der Beschreibung nach umgekehrt sein sollte. Die letztere Annahme ist offenbar die richtige. Lippert hat das Grab 81 unter dem Grab 53 nicht gefunden. Leider gibt es auch keine Zeichnung über eines der wichtigsten Gräber (Grab 61), das laut ihm bis zur Hälfte das um 10 cm darunter liegende Grab 60 bedeckt. Es ist fast unglaublich, daß mit einem so geringen Tiefenunterschied das untere Grab ungestört geblieben wäre.

Abschnitt III. ist nicht am glücklichsten aufgebaut. Es wäre übersichtlicher, wenn die Fundtypen in Gruppen geteilt erörtert worden wären. Es wäre auch vorstellbar gewesen, die Gürtelzierden je nach Typen zu beschreiben. Die Erörterung je nach Grabnummern ist letzten Endes nur eine der Beschreibung des Grabes vorangehende ausführliche Fundbeschreibung.

Abschnitt IV (Chronologische Auswertung) wurde vom anderen Mitglied des Verfasserpaares, F. Daim geschrieben. Er analysiert das Fundmaterial in Kombinationen und Serien enthaltende Tabellen geordnet, jedoch weist er auch hierbei ständig auf die Mangelhaftigkeiten der Ausgrabung, die Ungenauigkeit der Dokumentation, die Geringfügigkeit des Fundmaterials und auf seinen geringen Vergleichswert hin. Es enthalten bloß 9 Männergräber ein Fundmaterial von vergleichbarem Wert, aus diesem stellt Daim die frühmit-

telarischen I—II. und spätawarischen I—III. Phasen auf. Diese Periodeneinteilung wird seiner Meinung nach auch durch das langlebige Fundmaterial der Frauengräber untermauert.

Die erste Bestattungsphase, die er frühawarenzeitlich nennt, stellen laut F. Daim die Gräber 40., 60., 67 dar, die übrigen sind bei der Sandgewinnung zugrunde gegangen. F. Daim geht vor allem aus der Lage der Gräber (untere Gräber) und aus den glatten Blechgürtelzierden des im adulten Alter verstorbenen Mannes des Grabes 60 aus. Es ist aber nicht klar, warum er auch nicht die übrigen unteren Gräber des Gräberfeldabschnittes, selbst die in der unmittelbaren Nähe befindlichen in diese Gruppe reiht (Grab 25., 30., 71 usw.).

Die Blechriemenzungen des Grabes 60 halten sich lange. Sie sind zweifelsohne frühawarenzeitliche Typen, mit ihren durch vier Nietköpfe imitierten Gürtelbeschlägen (diese hätte man so zeichnen müssen!), kann jedoch ein Grab selbst als untere Bestattung keine chronologische Phase repräsentieren. In Grab 60 und seiner Umgebung ruhen die Siedlung gründenden ersten Ansiedler, einer von diesen (vielleicht der älteste) in einem, mit zum alten Typ gehörendem Gürtel verzierten Gewand.

Unsicher ist auch die Einreihung des Fundmaterials der Frauengräber. Die „Bommelohrgehänge“ sind im Sommerein langlebig. Ihre Verbreitung in großer Zahl ist aber, die mit einigen Fehlern gezeichnete Karte 14 richtiggestellt, für die nördliche Hälfte des Gräberfeldes charakteristisch. Unter den Ohrgehängen des südlichen Teiles sind auch unsichere oder andere Typen zeigende Exemplare vorzufinden.

Auch die Karte der Augenperlen ist nicht überzeugend. Keine einzige Perlenreihe des Gräberfeldes besteht allein aus Augenperlen. Die Verbreitung der doppelkonischen und der Augenperlen decken sich fast einander.

Es liegt mir fern die Karte von Daim zu analysieren und möchte bloß die Aufmerksamkeit auf die Karten 21 und 22 lenken. Zeichnen wir die aus glattem Blech, Eisenblech gefertigten, den Igar-Typ zeigenden, tauschierte und trianguläre Gürtelzierden enthaltenden Gräber auf eine Karte, so lassen sich diese einem Kreisbogen entlang mit unausgesetzter Linie verbinden und repräsentieren sofort eine Bestattungsphase, ein Horizont.

Das Fundmaterial und die Karten analysierend erhielt ich von dem Gräberfeld von Sommerein das folgende Bild: es scheint, daß die Belegungsphasen von F. Daim wegen der mangelhaften Erschlossenheit und Dokumentation sowie der kleineren Ungenauigkeiten der Bearbeitung nicht ganz überzeugend sind. Auffallend ist, daß sämtliche spätawarenzeitliche Fundtypen im NW-Teil des Gräberfeldes fehlen. Hingegen gruppieren sich hier die Bommelohrgehänge an und auch die trianguläre Garnitur ist hier anzutreffen. Vielleicht hier und nicht im unerschlossenen Mittelteil des Gräberfeldes sind die ältesten Bestattungen zu suchen. Dieses Gebiet umgeben die Garnituren von Igar-Typ mit den Gräbern zusammen, die Eisenbeschläge germanischen Ursprunges enthalten. Das Gräberfeld erstreckt sich im weiteren nach O, SO und SW. In diesen Gebieten wurden spätawarenzeitliche Gräber gefunden. Da auf dem Gräberfeldplan die Grenze der Erschlossenheit nirgends angeführt ist, kann man nicht wissen, wo sie ihr Ende hat, welche die letzten Bestattungen sind.

Im Abschnitt über die absolute Chronologie versuchte F. Daim die chronologischen Grenzen des Gräberfeldes zu markieren. Er wirft die Wichtigkeit des gut datierbaren fremden Fundmaterials auf, bezweifelt zugleich die datierende Kraft der awarenzeitlichen byzantinischen Münzen. Die triangulären Garnituren, die streifenplattierten Eisengarnituren und die glatten

Gürtelzierden können seiner Meinung nach (sich auf die deutsche Fachliteratur stützend) auf das letzte Drittel bzw. das vierte Viertel, d.h. auf ein und dieselbe Zeit datiert werden. Wie ich es weiter oben ausgelegt habe, sind diese Gräber an ein und demselben Kreisbogen mit den gepreßten Gürtelzierden von Igar-Typ angelegt, die der ungarischen Forschung nach mit der Münze von Ozora-Tótipusza gleichfalls auf das letzte Drittel des 7. Jhs gesetzt werden können.

Das in Abb. 15 vorgeführte relativchronologische Modell, daß F. Daim außer Sommerein auf Grund des unveröffentlichten Materials von Mödling und Leobersdorf entworfen hat, setzt die Gebrauchszeit der Garnituren von Igar-Typ etwa auf die Mitte des 7. Jhs, was unbegründet um eine Generation früher als die wirkliche Zeit zu sein scheint.

Den großen Wendepunkt der AWARENZEIT gibt F. Daim mit dem Jahre 626 an. Es ist nicht klar, weshalb seiner Meinung nach die Niederlage der AWAREN auch siedlungsgeographische Folgen hätte. Dies könnte mit der Einwanderung von KUBER besser erklärt werden, jedoch bezeichnet er diesen Umstand nur mit den Worten „hypothetisch“, „vielleicht“, „angeblich“ usw. (Bei den Berufungen fehlen nebstbei mehrere, sich mit diesem

Themenkreis befassende ungarische Abhandlungen). In seiner Zusammenfassung versieht F. Daim zwar den Anfang der Belegzeit des Gräberfeldes mit einem Fragezeichen, doch setzt er diesen schließlich auf das zweite Viertel des 7. Jhs. Meines Erachtens wird dies vom Fundmaterial nicht belegt. Das vorgeführte Material zeugt von der Besetzung des Wiener Beckens im ausgehenden 7. Jhs.

Die Bearbeitung des Gräberfeldes wird von der „Ethnographischen Studie“ populärwissenschaftlichen Charakter (F. Daim), sodann von den in den Band nicht organisch einfügbaren „Archäologischen Fundstellen“ (G. Melzer), von einer subjektiv zusammengestellten Literatur (F. Daim) und von naturwissenschaftlichen Bearbeitungen ergänzt.

Den Band schließen der mit Inventarnummern durchsetzte und verborgene Tafelnummern enthaltende Fundkatalog sowie statt den Rekonstruktionszeichnungen die oft mit unnötig vielen Schnitten untermischten Tafeln des Fundmaterials, die infolge der unregelmäßig wechselnden Gräberzahlen ansonsten schwer zu überblicken sind.

É. Garam

GEOFYZIKA A ARCHEOLOGIE (red. E. Plesová-Štiková). Československa Akademie Ved Archeologický Ústav, Praha 1983. 258 old.

1982 november 1 és 4 között Liblicében geofizikusok és archeológusok közös szimpóziumon vitatták meg a geofizikai módszereknek a régészetben való alkalmazását. Ez a hasonló találkozók sorában már a negyedik volt, rendszeres hároméves időközlel.

A kötet a rendezvényen elhangzott előadások szövegét közli, nagyobbrészt cseh nyelven, azonban bőséges angol kivonattal.

Cseh területen a legfejlettebb a régészeti célú geofizikai kutatás, amit jelez az is, hogy a kötet nagyobbik fele csehországi tapasztalatokat ismerteti és itt került sor a legtöbbféle módszer (mágneses, geoelektromos, termikus, elektromágneses) alkalmazására is. A munkában a Károly Egyetem Alkalmazott Geofizikai Osztálya és a Brno-i Geofizikai Vállalat vett részt a Csehszlovák Akadémia Régészeti Intézetének irányításával.

A beszámolók alapján elég nagy területeket vizsgáltak át geofizikai módszerekkel és ezen belül nagyon különböző mérési sűrűséget alkalmaztak. A leggyakoribb az 1 méteres állomástávolság, de az egyes szelvények között 5 méteres távolságot tartva nagyobb területeken alkalmazták a 2 méteres hálózatban mért áttekintést is. A geoelektromos mérések mennyisége nem marad nagyon el a mágneses mérésekétől. Termikus mérésekkel elsősorban épületekben értek el eredményeket, így a Vysehrad-i Péter Pál templom kriptájának keresésekor. Rövid beszámoló szól a földradar első alkalmazásáról is.

A kutatott objektumok jelentős része középkori erődítésekhez kapcsolódik, azok egykori falazatának helyzetét azonosítják geofizikai mérésekkel. Ez mind mágneses, mind geoelektromos mérésekkel akkor sikeres, ha a falak jól elválnak környezetüktől és nincs túlságosan közel a szilárd kőzet a falak alatt a felszínhez.

Meglehetősen nagyszámú őskori föld- és kőszántát is kutattak. Ezeknél általában mágneses módszerrel értek el jó eredményt, a környezetből jól kiemelkedő 20–70 nT-s anomáliák jelezték a sáncokat.

Morvaországban és Szlovákiában szintén folyik, ha valamivel kisebb méretekben is, régészeti kutatás geofizikai módszerekkel. Az alkalmazott módszerek némi-

leg kevésbé változatosak, de a nyert tapasztalatok hasonlóak a csehországiakhoz.

Az Egyiptomban működő csehszlovák régészeti expedíció is alkalmaz geofizikai méréseket. Hasonlóról értesülünk a rövid lengyel beszámolóból, amely tuniszi, olaszországi és svájci kutatásokat említ. Az NDK-ban végzett mérésekről szóló rövid beszámoló külön értéke, hogy megadja a talált anomáliák nagyságát (néhány tíz nT égetés nélküli sírok, tűzhelyek, lakógödörök helyén, többszáz nT kivételes esetekben), és foglalkozik a nem régészeti eredetű anomáliákkal is. Adatai szerint kb. 70%-ban van régészeti oka az anomáliáknak. Ez az adat saját tapasztalatainkkal jól egyezik.

Szlovákiai leletanyag archeomágneses kormeghatározásáról és a légifényképezés alkalmazásáról cseh- és osztrák területen nyert tapasztalatokról szóló beszámoló zárja a kötetet.

A beszámolók tanulsága szerint a környező szocialista országokban a régészeti célú geofizikai kutatás sokkal fejlettebb, mint nálunk. Alkalmazása szervezettebb keretek között történik és műszerezettségük felülmúlja a miénket.

Verő J.

A geofizikus kollega után régészeti szempontból is átnézve a bőséges illusztrációkkal ellátott, jól szerkesztett, jól áttekinthető kiadványt, kiderül, hogy 31 kutatóhelyről (akadémiai kutatóintézetek, tanszékek, múzeumok) közel 80 kutató vett részt a konferencián. Amint bevezetőjében J. Guntorád írja a csehszlovákiai régészeti célú geofizikai kutatásoknak széles bázisa van, ami többek között annak is köszönhető, hogy pl. a prágai egyetem geofizikai és geológiai tanszékének hallgatói rendszeresen részt vesznek régészeti lelőhelyek feltérképezésénél.

A 28 dolgozat közül elsőnek F. Marek és E. Plesová-Štiková a módszertani kérdéseket taglalja geofizikai és régészeti szempontból. A mágneses térkép összefüggő képet ad a tervásatásra vagy leletmentő ásatásra kiszemelt telepről, vagy temetőről. A jellegzetes anomáliahelyeket megszondázva általános képet alakíthatunk ki a területről, az ásatási erőket azután a fontos, jellegzetes részek feltérképezésére koncentrálhatjuk.